

Praktikum auf den Salomon-Inseln bei Dr. Oberli

M. Erismann, P. Noack

Dr. Oberlis Projekt auf den Salomonen

Die Salomon-Inseln sind ein südwestpazifisches Archipel, gelegen zwischen Papua-Neuguinea und Fidschi. Auf einer Fläche beinahe so gross wie Europa erstrecken sich knapp 1000 Inseln mit 450 000 Einwohnern.

In dieses scheinbare Paradies hat sich 1993 Dr. Hermann Oberli aufgemacht, um eine Unfallchirurgie bzw. Orthopädie aufzubauen. Angetroffen hat der ehemalige Chefarzt der Chirurgie von Meiringen Verhältnisse, wie sie in Europa kurz nach dem 1. Weltkrieg geherrscht haben müssen: 2 bessere Holzbaracken dienten als Operationssäle, eine Kniechirurgie war gänzlich inexistent und für vorhandenes Material fehlte vielfach das «know-how». Einen einheimischen Orthopäden gab es schon gar nicht!

Dank des engagierten Berner Unfallchirurgen (frühere Einsätze hatten ihn nach Samoa und Pakistan geführt) hat sich während der letzten sieben Jahre aber einiges geändert. Er konnte ein tragfähiges Netz in der Schweiz aufbauen und erhält regelmässige finanzielle Unterstützung von zahlreichen Firmen und Privatpersonen (250 000 Fr.). Eine weitere wichtige Stütze in der Schweiz ist seine ehemalige Oberschwester Margrit Gigon, welche «ausrangiertes» Spitalmaterial sammelt und in riesigen Containern Richtung Salomonen verschickt. Heute stehen somit im 400-Betten-Spital der Hauptstadt Honiara drei gut eingerichtete Operationssäle zur Verfügung. Zunehmende Unfallzahlen aufgrund schlechter Strassenverhältnisse und Alkohol am Steuer sorgen u.a. für eine rege Benutzung. Auch resultieren viele Verletzungen aus dem ausgeprägten Fussballfanatismus der Inselbewohner! So führte Dr. Oberli bis heute in der neugeschaffenen Infrastruktur, nebst unzähligen allgemeinchirurgischen Eingriffen, ungefähr 1000 Osteosynthesen, 500 Kniearthroskopien und 60 Kreuzbandrekonstruktionen durch.

Das Projekt des Schweizer Chirurgen lautet konkret: «*Sustainable orthopedic and trauma surgery in the Solomon Islands*». Daraus geht hervor, dass vor

allem auch die Ausbildungsfunktion Dr. Oberlis eine tragende Rolle spielt. Nebst Dr. Tovosia, dem zukünftigen orthopädischen Chefarzt von Honiara, ist weiterer einheimischer Nachwuchs auszubilden und zu fördern. In diesem Bereich sieht der Schweizer auch seine Zukunft. Ziel ist es, in Honiara ein orthopädisches und unfallchirurgisches Ausbildungszentrum für den gesamten Pazifikraum aufzubauen. Und Nachwuchs wird dringend benötigt, denn so stehen zum Beispiel in Papua Neuguinea für 4,5 Millionen Einwohner gerade mal 2 Orthopäden zur Verfügung!

Eindrücke vor Ort

Fasziniert von Dr. Oberlis Arbeit haben wir den Entschluss gefasst, zwei Monate unseres Wahlstudienjahres auf den Salomon-Inseln zu absolvieren. Und was uns da erwartete war so ganz anders als man es sich aus einem hochtechnisierten Schweizer Spital gewohnt ist! Eine Abteilung besteht jeweils aus einem grossen Raum mit 12 bis 24 Betten. Vielfach lassen sich neben den Patienten aber auch noch Familienangehörige oder sogenannte «wantoks» («Sprachverwandte») nieder, was die hygienische Problematik nicht vereinfachte. Trotzdem, auf der Chirurgie beobachteten wir verhältnismässig wenig Wundinfekte. Die Einheimischen sind sich halt anderes gewöhnt. Wir liessen uns aber nicht beeindrucken und kochten weiterhin das Hahnenwasser fleissig ab!

Nebst diesen Menschenansammlungen hat man auf der Visite mit Unannehmlichkeiten wie grosser Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit zu kämpfen. Eine erfrischende Klimaanlage gibt es nämlich nur im Operationstrakt, im Versammlungsraum und in der Bibliothek. Gerne verzichtet man darum ab und zu auf das Tragen eines weissen Kittels oder verlängert sogar mal freiwillig seine Präsenzzeit im OP.

Gerade für uns Studenten gab es auf den verschiedenen Abteilungen sehr viel Interessantes zu sehen. Höhepunkte aus medizinischer Sicht waren da zum Beispiel die Haifischbisswunde auf der Chirurgie und der Kwashiorkor auf der Pädiatrie. Oder haben Sie etwa schon ähnliches in der Schweiz beobachtet? Malaria dagegen zieht sich wie ein roter Faden durch alle Abteilungen – sei es als Haupt- oder Nebendiagnose. Die Insulaner nehmen's gelassen, denn in der Regel taucht diese Krankheit mehrmals in ihrem Lebenslauf auf.

Auf der Orthopädie sahen wir viele Frakturen jeglicher Art, die nach bestem Wissen und Gewissen mit dem teilweise spärlich vorhandenen Material versorgt werden. Froh ist, wer nach mehrtägiger Bootsfahrt aus den teilweise entlegenen Winkeln des Archipels überhaupt in den Genuss einer fachgerechten Behandlung kommt.

Zu den häufigsten Krankheitsbildern auf der Allgemein Chirurgie gehören wie bei uns Blinddarmentzündungen, Hernien und verschiedene Karzinome. Letzere sind oft eindrucklich, da die Einheimischen vielfach zuerst «traditionelle Medizin» bevorzugen und erst mit einem fortgeschrittenen Stadium im

Korrespondenz:
Marc Erismann
Oberhofstettenstrasse 79
CH-9012 St. Gallen



Spital auftauchen. Ausser palliativen Massnahmen bleibt da selten noch eine andere Option. Um so beeindruckender ist die Gelassenheit, die die Patienten trotz hoffnungsloser Diagnose an den Tag legen. In einem Land, wo die Lebenserwartung bei etwa 60 Jahren liegt, wird der Tod ganz selbstverständlich akzeptiert. Der Patient nimmt also seine Schmerzmittel und geht nach Hause. Die mentalitätsbedingte Unbekümmertheit hat aber auch seine Schattenseiten: Ein einjähriger Knabe verstarb nach einer Operation an einer kleinen Blutung, da der diensthabende Laborant nicht auffindbar war und somit keine Bluttransfusion durchgeführt werden konnte.

Die Südsee-Mentalität macht sich auch im Operationsaal bemerkbar. Auf Patienten wird gut und gerne mal eine halbe Stunde oder auch mehr gewartet. Dr. Oberlis Präsenz hat da schon beschleunigende Wirkung! Seine Aufbauarbeit ist im übrigen in den

erstaunlich gut eingerichteten Operationssälen deutlich spürbar. So weist die Aufschrift auf chirurgischen Utensilien oftmals auf deren Ursprungsort in der Schweiz hin. Und trotzdem fehlt es manchmal an den einfachsten und doch so wichtigen Dingen wie Desinfektionsmitteln oder bestimmten Nähfäden. Praktisches Denken und Ideenreichtum ist bei materiellen Engpässen sehr hilfreich.

Fazit

Unser zweimonatiges Praktikum auf den Salomonen war sowohl in menschlicher als auch medizinischer Hinsicht eine sehr wertvolle Erfahrung. Im Vordergrund stand dabei die Freundlichkeit und Einfachheit der Einheimischen, aber auch die gute Arbeitsatmosphäre im Spital. Fernab unserer Zivilisation haben wir eine Medizin mit äusserst beschränkten Mitteln kennengelernt. Dominiert haben auf der einen Seite die lähmende Hilflosigkeit bei fehlender adäquater Behandlung aufgrund finanzieller und materieller Engpässe, auf der anderen Seite mussten wir feststellen, dass man gerade an einem solchen Ort mit verhältnismässig geringem Aufwand sehr viel erreichen kann. Beispielsweise ist veraltetes und in der Schweiz nicht mehr gebrauchtes Material auf den Salomon-Inseln Gold wert!

In diesem Sinne sind nun Sie – Ärzte, Spitäler, Medizinal- bzw. Pharmafirmen – angesprochen: Wer Hermann Oberlis Projekt im Südpazifik unterstützen möchte – zum Beispiel mit **nicht mehr benötigten medizinischen Geräten, Computern oder Medikamenten** – erhält Auskunft bei: Margrit Gigon, Brünigstrasse 36, 3860 Meiringen, Tel./Fax 033/971 41 84, E-mail: wisland@bluewin.ch.

Finanzielle Unterstützung über das Spendenkonto: UBS Interlaken, Konto-Nr. 241-325678.01D, Medizin im Südpazifik, Dr. Hermann Oberli, oder Postcheckkonto 30-35-9.